

# Westpreussisches Volksblatt.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage; Freitags mit dem Sonntagsblatt.  
Insertionspreis pro 4-gesp. Petitzeile 15 Pfg.

Expedition:  
Danzig, Frauengasse 3.

Abonnementspreis:  
Für Hiesige 1,50 M., incl. Botenlohn 2,00 M.;  
für Auswärtige bei allen deutschen Postanstalten 1,80 M.,  
incl. Bestellgeld 2,20 M.

No. 6.

Danzig, Montag, den 10. Januar 1887.

15. Jahrgang.

## Bestellungen

auf das „Westpr. Volksblatt“ pro I. Quartal nehmen fortwährend sämtliche Kaiserl. Postanstalten und die Expedition entgegen. Wir haben eine größere Auflage drucken lassen, so daß wir den neu hinzutretenden Abonnenten alle erschienenen Nummern nachliefern können.

### \* Die Konsekration und Inthronisation des hochwürdigsten Herrn Bischofs von Kulm Dr. Leo Redner.

Pelplin, 9. Januar.

Noch ehe der Morgen graute, strömte heute früh eine unzählige Menschenmenge von allen Seiten her hier zusammen; aus den entlegenern Theilen der Diözese waren viele schon abends vorher eingetroffen, und die Eisenbahnzüge brachten fortwährend neue Scharen herbei, während die Leute aus der näheren Umgegend, vom schönsten Winterwetter begünstigt, in Wagen und Schlitten oder per pedes in endlosen Reihen herankamen: sie alle wollten bei der feierlichen Konsekration und Inthronisation unseres neuen Bischofs zugegen sein, um dadurch ihrer Freude über das frohe Ereignis und zugleich auch ihrer Treue und Ergebenheit gegen den neuen Oberhirten Ausdruck zu geben.

Der hochwürdigste Herr Erzbischof von Posen-Gnesen, Dr. Dinder, den der hl. Vater mit der Konsekration beauftragt hatte, war schon Freitag eingetroffen, und Sonnabend war der hochwürdigste Bischof von Ermland, Dr. Thiel, angekommen.

Obgleich die meisten Geistlichen der Diözese wegen des sonntäglichen Gottesdienstes nicht abkommen konnten, hatten sich doch auch viele Geistliche eingefunden; die 27 Dekane der Diözese waren vollständig gekommen. Die weltliche Behörde war vertreten durch den Herrn Oberpräsidenten der Provinz Westpreußen, v. Grunthausen, die beiden Regierungspräsidenten, Herrn v. Rothe aus Danzig und Freiherrn v. Massenbach aus Marienwerder, Oberpräsidenten v. Gerlach und den Landrat des Kreises Pr. Stargard. Auch hatte der polnische Adel seine Vertreter gesandt, wie überhaupt alle Schichten der Bevölkerung vertreten waren.

Der Beginn der Feier war auf neun Uhr angesetzt, aber schon eine Stunde vorher war die geräumige Kathedrale bis auf den letzten Platz mit Menschen angefüllt, und immerfort strömten noch neue Scharen herbei. Kurz vor neun Uhr fuhr der neue Bischof mit dem hochwürdigsten Konsekrator und den beiden Assistenten, als deren zweiter neben dem hochwürdigsten Bischof von Ermland der Domherr und päpstlicher Protokollar Klingenberg fungierte, am Portale der Kathedrale vor und wurde von dem Domkapitel und der übrigen Geistlichkeit am Eingange empfangen und in feierlichem Zuge unter Vorantragung des Kreuzes und den feierlichen Klängen der Orgel zum Hochaltare geführt, wo die hochwürdigsten Bischöfe nebst dem Konsekrator vor dem Altare Platz nahmen. Die Feier begann mit der Verlesung des päpstlichen Breve vom 16. November 1886 in lateinischer Sprache, welches den bisherigen Kapitularvikar und Diözesan-Administrator Dr. Leo Redner zum Bischof von Kulm ernennet. Darauf legte derselbe das Glaubensbekenntnis vor dem hochwürdigsten Erzbischof von Posen-Gnesen ab, leistete der heiligen Kirche und ihrem Oberhaupt die Eid der Treue und legte jene feierlichen Versprechen ab, welche bei dieser Gelegenheit in bezug auf die Pflichten des erhabenen bischöflichen Amtes zu leisten vorgeschrieben sind. Darauf begann das feierliche Pontificalamt, bei welchem der

gemischte Chor eine mehrstimmige Messe und verschiedene Choräle unter Orchesterbegleitung zur Ausführung brachte. Anmittelbar vor dem Evangelium begann, wie vorgeschrieben, der eigentliche Weiheakt. Der neuernannte Bischof trat, mit dem bischöflichen Schmucke bekleidet, im Messgewande unter Begleitung der assistierenden Bischöfe vor den Hochaltar und warf sich dort auf sein Angesicht zu Boden, während vom Chor die Vitanei von allen Heiligen gesungen wurde. Vor dem Agnus Dei erhob sich der hochwürdigste Erzbischof als Konsekrator und sang nacheinander die drei Bitten: „daß Du diesen Erwählten segnest“, „daß Du diesen Erwählten segnest und heiligst“, „daß Du diesen Erwählten segnest, heiligst und konsekrirten wollest“, worauf der Chor jedesmal antwortete: „Wir bitten Dich, erhöre uns!“ Darauf erhob sich der Neuernannte und kniete vor dem Konsekrator nieder, welcher das geöffnete Evangelienbuch ihm unter Beihilfe der assistierenden Bischöfe und Geistlichen auf Nacken und Schultern legte, um anzudeuten, daß er das Joch des Evangeliums und die schwere Bürde seines neuen Amtes mit freudiger Bereitwilligkeit auf sich nehmen solle. Während er noch dieses Sinnbild der süßen Bürde Jesu Christi trug, legten die mit der Mitra geschmückten Kirchenfürsten ihre Hände auf sein Haupt und sprachen dabei die Worte: „Empfange den heiligen Geist!“ Darauf legte der Konsekrator die Mitra ab und betete zu Gott dem Herrn, „über diesen seinen Diener die Kraft seines Segens auszugießen, über welchen er das Horn der priesterlichen Gnade schon geneigt habe.“ In feierlichem Tone sang der hochwürdigste Herr Erzbischof dann eine Prästation, in welcher die Herrlichkeit des neuteamentlichen Priestertums vor dem altteamentlichen gepriesen wird. Einer der umstehenden Priester umwand nun das Haupt des zu weihenden Bischofs mit einem weißen Tuche, während der Konsekrator den Hymnus zum heiligen Geiste anstimmte. „Veni Creator Spiritus“ so fachte er mit bewegter Stimme zu dem göttlichen Gnadenspender, von welchem die Segenskraft der heiligen Sacramente ausgeht, denn die weihende Hand des Bischofs ist nur das Werkzeug des unsichtbar gegenwärtigen göttlichen Geistes. Nachdem der Chor die erste Strophe des Hymnus zu Ende gesungen, erhob sich der Erzbischof, legte Ring und Mitra an und begann die eigentliche Salbung. Nach der kirchlichen Vorschrift taucht er dabei den Daumen der rechten Hand in das hl. Chrisam und salbt damit das Haupt des vor ihm knieenden Konsekranten, indem er zunächst ein Kreuz auf dessen Tonsur macht und sie dann vollständig salbt, wobei er die Worte spricht: „Dein Haupt werde gesalbt und geweiht mit himmlischer Salbung zur bischöflichen Würde. Im Namen des + Vaters und des + Sohnes und des heiligen + Geistes. Amen.“ Dann folgte ein längeres Gebet, während dessen der Chor den 132. Psalm sang. Nach Beendigung desselben salbte der Konsekrator die Hände des zu Weihenden mit Chrisma und sprach dabei die Worte: „Gesalbt mögen sein diese Hände mit dem hl. Öle und mit dem Chrisma der Heiligung; wie Samuel David, den König und Propheten, gesalbt, so seien auch sie gesalbt und geweiht.“ Und dreimal machte er das Kreuzzeichen über die gesalbten Hände. Die assistierenden Bischöfe vereinigten sich mit ihm während der hl. Weihe in den Gebeten und Segnungen. Noch fehlten dem geweihten Bischofe die Insignien seiner oberpriesterlichen Würde. Ring und Stab wurden ihm schon jetzt nach der Salbung übergeben und zwar der Stab mit den Worten: „Nimm hin den Stab des Hirtenamtes, damit du bei Abwägungen der Fehler mit Liebe züchtigst, ohne Zürnen Urteil fällst und durch Pflege der Tugenden die Gemüther der Zuhörer besänftigst und mit ruhigem Ernste Zucht und Strafe übest.“ Darauf wurde der Ring geweiht und dem neuen Bischofe überreicht mit den Worten: „Nimm hin den Ring, das Siegel der Treue, auf daß du, mit unbescholtener Treue geschmückt, die Braut Gottes, die hl. Kirche, unverfehrt bewahrest. Amen.“ Das Evangelienbuch wurde nun von den Schultern des Neu-

geweihten genommen und ihm von dem Konsekrator und den Assistenten mit den Worten übergeben: „Nimm hin das Evangelium, geh' und predige es dem dir anvertrauten Volke, denn Gott ist mächtig, daß Er Seine Gnade in dir mehre, Er, der lebt und regiert in alle Ewigkeit. Amen.“ Das Pontificalamt wurde darauf in hergebrachter Weise fortgesetzt. Beim Offertorium trat der neugeweihte Bischof mit den beiden assistierenden Bischöfen zum Altare und opferte vor dem Konsekrator knieend zwei Kerzen, zwei Brote und zwei Fäße mit Wein. Vor der Prästation schaltete der zelebrierende Oberhirt ein Stillgebet für den Konsekrirten ein, indem er spricht: „Nimm an, o Herr, diese Gaben, welche wir Dir für diesen Deinen Diener darbringen und bewahre gnädig Deine Gnaden in ihm.“ Gleichzeitig spricht der Neugeweihte dieses Gebet für sich selbst. Eine ähnliche Bitte wird auch unmittelbar vor der hl. Wandlung (Hanc igitur etc.) gesprochen. Die hl. Wandlungsworte werden von dem Weihenden und dem neugeweihten Bischof gleichzeitig verrichtet. Nach der Wandlung sang der Chor vierstimmig: „Benedictus qui venit in nomine Domini!“ (Gebenedeit sei, der da kommt im Namen des Herrn!) Nach dem Agnus Dei und dem darauffolgenden Gebete erteilt der Konsekrator den anwesenden Bischöfen den Friedenskuß, dann dem assistierenden Priester und den Leviten. Bei der hl. Kommunion genießt der Konsekrator die eine Hälfte der hl. Hostie und des konsekrirten hl. Blutes, die andere Hälfte aber teilt er an den neugeweihten Bischof aus, ein Akt, der, wie bei keiner andern Weihe, die innige Vereinigung zwischen dem Weihenden und Geweihten zum Ausdruck bringt.

Am Schlusse der heiligen Messe empfing der neue Bischof aus den Händen des Konsekrators Mitra und Handschuh und wurde dann gleich inthronisiert, d. h. von dem hochwürdigsten Erzbischof in Begleitung der Assistenten in vollem bischöflichem Ornat auf den Thron geführt, der an der Evangelienseite des Altars errichtet war. Die hochwürdigsten Bischöfe stellten sich dann zu beiden Seiten des Thrones, worauf alle Domherren und Priester an den Inthronisirten herantreten, um ihm durch den Ringkuß ihre Huldigung darzubringen. Zum Danke für die Segensgnaden, welche Gott über den Neugeweihten ausgegossen, stimmte dann der Konsekrator das „Te Deum“ an und während dasselbe abwechselnd ein- und mehrstimmig mit Orchesterbegleitung dem erhabenen Sinne seiner Worte gemäß die Kathedrale durchdrang, wurde der neue Bischof von den assistierenden Bischöfen in feierlichem Zuge durch das Gotteshaus geführt, wobei er zum erstenmale der dichtgebrängten Menge den bischöflichen Segen spendete. Zum Altare zurückgekehrt, nahm er mit Inful und Stab bis zu Ende des „Te Deum“ auf seinem früheren Sitze Platz und erteilte dann in feierlicher Weise den bischöflichen Segen. In dem dreimaligen Ad multos annos, (auf viele Jahre), welches er mit stets gesteigerter Stimme zum Konsekrator gewendet sang, erklärte er gleichsam von neuem seine Bereitwilligkeit, das ihm anvertraute Amt beharrlich und treu führen zu wollen. Zum Schluß der hl. Messe wurde der Anfang des Evangeliums vom hl. Johannes verlesen und dann bestieg der neue Bischof in vollem Ornat die Kanzel und hielt eine Ansprache an die versammelten Gläubigen zuerst in polnischer und dann in deutscher Sprache. Sein Herzenswunsch, so führte der hochwürdigste Herr aus, sei es gewesen, als Seelsorger einer Gemeinde im stillen wirken zu können. Ohne daß er darnach gestrebt, habe ihn aber die Gnade Gottes zu dem schweren Amte eines Bischofs berufen. Im Bewußtsein seiner Schwäche gegenüber den schweren Pflichten des Oberhirtenamtes könne er dasselbe nur übernehmen im Vertrauen auf die Gnade des allmächtigen Gottes. Das Amt des Bischofs als Lehrer, Priester undhirt der ganzen ihm anvertrauten Diözese erfordere eine Reihe tüchtiger Mitarbeiter, welche im Auftrage des Bischofs in den einzelnen Gemeinden das Wort Gottes lehren und die heiligen Sacramente auspenden. Der Bischof aber müsse wachen und sorgen,

Dich ein wenig tyrannisiert, mit wahrhaft kindlicher Liebe an Dir hängt. Uebrigens ist Fräulein Hulda ja Besuch in unserem Hause und zudem die Tochter Deiner liebsten Jugendfreundin, Grund genug für mich, es nicht an Artigkeit gegen sie fehlen zu lassen.“

„Sollte ich den Grund zu Deiner Freundlichkeit nicht vielleicht tiefer zu suchen haben?“ — Eine gewisse schalkhafte Neckerei klang durch den Ton der Fragen.

Emmy hielt es für gut, die Antwort nicht abzuwarten, sondern das Zwiegespräch zu stören, dessen unfreiwillige Zuhörerin sie geworden war. Sie hatte bis jetzt in peinlicher Verlegenheit da gesessen; schmerzlicher, als sie es für möglich gehalten, berührten sie hier beim ersten Eintritt in das Haus, das ihr ein neues Heim bieten sollte, die unfreundlichen Aeußerungen des Professors. Am liebsten wäre sie heimlich auf und davongelaufen, um den gestrengen Herrn nur ja nicht mit ihrer verhassten Gegenwart zu belästigen, aber hiervon hielt sie der Gedanke an ihr gegebenes Wort zurück. Sie durfte die Zufage, welche sie Frau von Maura bereits gegeben hatte, nicht mehr zurücknehmen, das stand fest bei ihr. Um jedoch die aufgezwungene Laufhervolle nicht länger behaupten zu müssen, suchte sie durch absichtliches Geräusch die Sprechenden darauf aufmerksam zu machen, daß jemand in Nebenzimmer weile.

Sie erreichte, was sie beabsichtigte; rasche Schritte näherten sich, ein Frauengewand raufchte hinter der Portiere, und im nächsten Augenblick wurde die würdige Gestalt einer gütig blickenden alten Dame sichtbar.

Emmy ging respektvoll auf sie zu. „Verzeihung, gnädige

[Nachdruck verboten.]

## Ein Familienkleinod.

[29]

Novelle von Alinde Jacoby.

Unwillkürlich beschäftigte sich Emmys Phantasie mit dem Ausmalen der Gestalten, welche diesen Raum zu beleben pflegten. Mit dem Bilde der lebenswürdigen alten Dame war sie schnell fertig, aber länger verweilte ihr Geist bei dem ersten, gelehrten Professor, der eine so ausgesprochene Abneigung gegen Damen haben sollte. Gewiss sah er finstern und grämlich aus einer großen Brille in die Welt hinein, hatte schon tiefe Denkerfalten und stark gelichteten Haarwuchs. Sie lächelte über ihre kühne Phantasie, — da wurde sie plötzlich von ihren Gedanken durch eine laut geführte Unterhaltung im Nebenzimmer abgezogen. Nur durch eine Portiere war dieses von dem Salon, in welchem sie sich befand, getrennt, so daß jedes Wort, was dort gesprochen wurde, vernehmlich an ihr Ohr drang.

„Wie schon gesagt, liebe Mutter, ich bin weit entfernt, Dir Vorschriften zu machen, nur kann ich nicht umhin, Dir zu gestehen, daß mich der Eintritt einer Fremden, und zumal einer anspruchsvollen Gesellschafterin in unseren kleinen Familienkreis sehr peinlich berührt,“ erklärte in ruhigem, bestimmtem Tone eine kraftvolle Männerstimme, deren tiefer, weicher Klang ihr seltsam bekannt vorkam und sie bis ins Innerste des Herzens hinein traf. „Die Harmonie unseres engen, traulichen Zusammenseins wird durch die Fremde vollständig zerrissen werden, und ich selbst werde mich nie mehr heimisch in meinem eigenen Hause fühlen.“

„Wie schwarz Du nun wieder siehst, Egon,“ erwiderte eine weibliche Stimme mit sanftem Vorwurf, „das junge Mädchen ist mir von unserm würdigen Hausarzt, Doktor Schwan, als eine durchaus angenehme, bescheidene und anspruchslöse Persönlichkeit geschildert worden, die“ . . .

„Wenn sie noch jung ist, wird sie es auch nicht an übertriebenen Ansprüchen und Kofettereien fehlen lassen, darin sind sich die Frauen alle gleich,“ unterbrach die erste Stimme sie fast heftig. „Glaube mir, Mutter,“ — eine gewisse Härte und Bitterkeit klang aus dem Ton des Sprechenden, „Du mit Deinem gütigen, liebevollen Herzen, das gewiß stets über die Thorheiten Deiner Mitschwester erhaben war, beurtheilst die Frauen alle viel zu milde und schonungsvoll. Du stellst sie auf gleiche Stufe mit Dir, ohne zu ahnen, wie viele Fehler und Schwächen sich oft unter reizender Hülle bergen.“

„Die Frauen mögen Dir für Deine schmeichelhafte Schilderung danken, mein lieber Egon,“ antwortete die weibliche Stimme mit heiterem Lachen. „Wie es scheint, hast Du sie leider von unglücklicher Seite kennen gelernt, doch hoffe ich, daß es wenigstens einer von Ewas Töchtern gelingen wird, Dich recht bald von Deinen feindseligen Anschauungen zu bekehren. — Gesetze es nur selbst, hast Du nicht die gleichen Bedenken wie eben jetzt geäußert, als mir vor ein paar Wochen der Besuch Huldas angezeigt wurde? — und nun hast Du Dich ganz mit der Gegenwart des reizenden Kindes ausgeföhnt.“

„Weil ich sah, daß sie Dich durch ihre muntern Einfälle und ihr lebhaftes Wesen erheitert, und, trotzdem, daß sie

daß dieses überall in richtiger und würdiger Weise geschehe. Er müsse dereinst Rechenschaft ablegen über die Verwaltung und Führung der ganzen ihm anvertrauten Herde und bei dem Gedanken an diese Verantwortung müsse er sich fragen: Werde ich auch das alles zu leisten imstande sein? Er könne diese schweren Pflichten nur übernehmen im Vertrauen auf die Gnade dessen, „der zum Wollen auch das Vollbringen giebt“; er setze aber auch seine Zuversicht auf seine Mitarbeiter im Weinberge des Herrn, auf die Priester, denen keine Mühe zu groß, keine Arbeit zu schwer sei, wenn es gelte, die Ehre Gottes und unseres heiligen Glaubens zu fördern. In gleicher Weise setze er seine Zuversicht auf die ihm anvertraute Herde, welche sich stets bewährt habe als feststehend im Glauben und als unwandelbar in treuer Liebe und Anhänglichkeit zu ihrem Oberhirten. Er habe das feste Vertrauen, daß die Gläubigen der Diözese, wie bisher, so auch in Zukunft willig und gerne ihrem Oberhirten folgen und ihm dadurch die schwere Last des Amtes tragen helfen. So besteige er denn den bischöflichen Stuhl mit dem festen Entschlusse, unentwegt nach rechts oder links bis zum letzten Atemzuge nur bedacht zu sein auf das Wohl seiner Herde, an die er zum Schlusse die Worte des Apostels richtete: „Ich bitte euch bei dem Herrn, helft mir dadurch, daß ihr zu Gott für mich bittet!“ Mit einem innigen Gebete schloß der hochwürdigste Bischof seine Ansprache und damit hat die ganze Feier ihr Ende erreicht. Trotz der mehr als dreistündigen Dauer der Feier hielt sich die dicht gedrängte Menschenmenge bis zum Schlusse in schönster Ordnung und in feierlich gehobener Stimmung.

Nachmittags fand im bischöflichen Palais ein Festdiner statt, zu welchem außer den hochwürdigsten Herren Bischöfen das gesamte Domkapitel, die Dekane der Diözese, sowie die Spitzen der weltlichen Behörde, die Vertreter des Adels und mehrere hervorragende Personen der Diözese und Freunde des neuen Bischofs eingeladen waren.

Bei einbrechender Dunkelheit wurde das ganze Dorf illuminiert und von den Einwohnern ein Fackelzug veranstaltet, welcher viel glänzender ausfiel, als man bei den bescheidenen örtlichen Verhältnissen hätte erwarten sollen. Weit über 100 Fackelträger zogen in schönster Ordnung durch das Dorf nach dem bischöflichen Palais hin, wo dem neuen Oberhirten ein Hoch ausgebracht wurde, worauf der Zug sich wieder in Bewegung setzte und durch den andern Teil des Dorfes zog, um sich dann aufzulösen. Man muß es den Belpfürstern rühmlichst nachsagen, daß sie alles aufgeboten hatten, was sich in einer so kleinen Ortschaft zur Verherrlichung eines Festes thun läßt.

Wobei denn der Geist der Apostel auf unsern neuen Oberhirten ruhen alle Tage bis an das Ende seines Lebens und ihn zu deren würdigem Nachfolger machen zu unser aller Wohle und ewigem Heile.

## Deutscher Reichstag.

16. Sitzung vom 8. Januar.

Der Reichstag setzte die Etatsberatung fort. Die Debatte drehte sich um die Errichtung der physikalisch-technischen Reichsanstalt, für die im Etat an dauernden Ausgaben, Besoldungen zc. 100 432 M. und an einmaligen Ausgaben — zur Errichtung eines Gebäudes, Ausattung mit Instrumenten zc. — 500 000 M. ausgeworfen sind. Die Kommission konnte sich von der Notwendigkeit und Nützlichkeit der von der Regierung geplanten Organisation nicht überzeugen und hat deshalb nur die für die technische Abteilung nötigen Mittel gewährt. Der Referent, Abg. Dr. Witte, und der Abg. Dr. Frhr. v. Hertling verteidigten diese Vorschläge; letzterer wies darauf hin, daß die deutsche Wissenschaft ihre Stellung nicht den ihr zu Gebote stehenden reichen Mitteln verdanke und die Aufgaben der Anstalt noch keineswegs klargestellt seien. Abg. Schrader beantragte dagegen, die wissenschaftliche Abteilung auch schon jetzt ins Leben zu rufen; er wolle für sie einstweilen jedoch nur 250 000 M. auswerfen. Der sozialdemokratische Abgeordnete Geiser plaidierte für unbedingte Bewilligung der Regierungsforderung „im Interesse der Forschung“, während Abg. Birchow den Vorschlägen Schraders beitrug. Die Vorschläge der Regierung und den vorgelegten Organisationsplan suchte der preussische Kultusminister Dr. v. Goßler zu rechtfertigen, erklärte sich aber auch eventuell mit dem Antrage Schrader einverstanden; derselbe wurde bei der Abstimmung mit schwacher Majorität angenommen. Bei der darauf folgenden Beratung des Etats des auswärtigen Amtes wurde von den Abgeordneten Kaiser (soz.) und Dr. Bamberger (dir.) unsere Kolonialpolitik sehr scharf kritisiert. Abg. Kaiser beantragte zugleich Streichung der für die Beamten in den überseeischen Schutzgebieten ausgeworfenen Besoldungen, drang aber mit diesem

Frau,“ sagte sie, indem sie sich mit der ihr eigenen Anmut verbeugte, „wenn ich vielleicht unangemeldet bei Ihnen erscheine — der Diener wies mich hierher. Ich bin“ —

„Gewiß, Fräulein Stern!“ rief Frau von Maura freundlich, indem sie ihr die Hand entgegenstreckte. „Der Diener hat sich eines Versehens schuldig gemacht,“ fuhr sie leicht errötend fort, „doch seien Sie mir herzlich willkommen, liebes Kind.“

Sie führte Emmy ins anstoßende Gemach und ließ sie neben sich auf einem Divan Platz nehmen. Mit aufrichtiger Bewunderung staunte die Freifrau die Schönheit ihrer neuen Gesellschafterin an, als diese den langen, dichten Trauerschleier zurückschlug.

Emmy saß in sehr vorteilhafter Beleuchtung. Ein Sonnenstrahl, der sich durch die seidernen Fenstervorhänge Bahn ins Zimmer gebrochen hatte, streifte ihr liches, blondes Haar, daß es aufleuchtete wie reines Gold. In blendender Frische hob sich ihr zartes, rosig angehauchtes Gesicht mit den langbewimperten, leuchtenden Augen von dem tiefen Schwarz ihrer Kleidung ab.

Während sie mit der alten Dame sprach, richtete sich aus der von hohen Palmen verdeckten Fensternische ein ernstes, feurig glänzendes Augenpaar auf sie. Der Professor hatte sich bei Emmys Eintritt in diesen schützenden Winkel zurückgezogen und war bisher ihren spähenden Blicken entgangen; jetzt aber leuchtete durch eine Spalte zwischen den grünen Blättern seine breite, weiße Stirne, von dunklem Gelock umgeben, hervor, und nun erhob er sich plötzlich. Die schlankte, kräftige Gestalt zur vollen Höhe aufgerichtet,

Antrage nicht durch. Auf Antrag der Budgetkommission wurde bei dieser Position aber eine Resolution angenommen, welche den Reichskanzler ersucht, künftig und zwar zum erstenmal im Etat pro 1888/89 die Einnahmen in den überseeischen Schutzgebieten ersichtlich zu machen. Abg. v. Cuny regte eine Erhöhung des zu Unterstützung deutscher Schulen im Auslande ausgeworfenen Fonds an, mußte sich aber vom Abg. Dr. Windthorst belehren lassen, daß dazu gar kein Grund vorliege. Schließlich erhob Abg. Dr. Birchow bei der zur Erforschung Zentralafrikas ausgeworfenen Summe von 10 000 M. Beschwerde über die ungenügende Unterstützung der deutschen Afrikaforscher. Vom Regierungstische wurde erwidert, daß der betreffende Fonds ganz nach den Intentionen der afrikanischen Gesellschaft verwertet werde. Heute mittag ein Uhr soll die Beratung beim Etat des Reichsschatzamtes fortgesetzt werden.

## Politische Übersicht.

Danzig, 10. Januar.

Der vom Zentrumsmitgliede Huene erstattete Bericht über die Militärvorlage liegt nun vor. Die vertraulichen Mitteilungen des Kriegsministers fehlen darin. Drei Tage muß der Bericht in den Händen der Reichstagsmitglieder sein, ehe die Debatte beginnen kann. Dieselbe kann also erst morgen (Dienstag) ihren Anfang nehmen. Da noch viele Abgeordnete, namentlich aus dem Zentrum fehlen, so sind dieselben alle telegraphisch einberufen worden und man erwartet zuversichtlich, daß sie am Dienstag bei der wichtigen Debatte bis auf den letzten Mann auf ihrem Platze sein werden. Das ist um so notwendiger, als einige Zentrumsmitglieder durch schwere Erkrankung zuhause festgehalten werden. Ebenso dürften die Polen und Estländer gut daran thun, bei der Abstimmung am Platze zu sein. Es steht eben sehr viel auf dem Spiele für die ganze politische Entwicklung und da muß jeder Volkvertreter seine Pflicht thun. Die „Nordd.“ sprach Sonnabend wieder, unter Erinnerung an den früheren Militärkonflikt, von der „unpatriotischen Opposition“ der Gegenwart. Nun hat kein geringerer als Moltke erklärt, die kolossalen Rüstungen in allen Staaten müßten zur Entscheidung, also zum Kriege, zum Losschlagen drängen. Wo die kolossalen Rüstungen, unter denen die Steuerzahler seufzen, werden als Veranlassung des Krieges hingestellt. Nun hat das Zentrum alles bewilligt, aber nicht für sieben, sondern nur für drei Jahre, während in allen anderen Staaten einjährige Festsetzung besteht. Können sie dabei sehr gut bestehen, so gut, daß ihre Armeen uns als gefährlich bezeichnet werden, so genügt für uns doch erst recht eine dreijährige. Fordert die Regierung absolut aber sieben Jahre, so liegt die Gefahr nahe, daß andere Staaten auch in der Beziehung ihrem Beispiele folgen, was für die Erhaltung des Friedens nach Moltkes Klage sicher kein Vorteil wäre. — In der „Kreuztg.“ trat Sonnabend ein Pastor entschieden für die Befreiung der Theologen vom Militärdienst ein. Leider sind die Konservativen bei dem Geschrei einiger Professoren gleich schwankendem Rohr umgefallen und die Befreiung ist in der Kommission abgelehnt worden.

\* Septennat oder Triennium, sieben oder drei Jahre, das ist die Frage, um welche sich die morgen beginnende dritte Lesung der Militärvorlage drehen wird, nachdem das Zentrum sich bereit erklärt hat, alles für drei Jahre zu bewilligen. Der Kampf um die Militärvorlage hat dadurch seinen militärischen Charakter verloren, von einer Wehrlosmachung und Schwächung der Nation kann nach dem Zugeständnis des Zentrums auch der größte Verleumder nicht mehr fabeln, es handelt sich bloß um die Zeitdauer, also eine konstitutionelle Frage. Nun kann auch der fanatischste Anhänger des Militarismus nicht behaupten, daß die siebenjährige Bewilligung absolut notwendig ist. Selbst solche Militarfanatiker wie die „Kreuztg.“, die „Konf. Corr.“, der „Reichsb.“ und die „Köln. Ztg.“ haben die Zeitbestimmung früher für ganz gleichgiltig bezeichnet oder gar der alljährlichen Festsetzung durch den

schrift er in stolzer Haltung langsam auf die beiden Damen zu.

Emmy warf einen Blick auf ihn — und das Herz drohte ihr still zu stehen — ihre Hand umklammerte bebend die Lehne des Divans, und, bleich vor freudigem Schreck, schlug sie die dunklen Wimpern nieder. — Es war Walter, der vor ihr stand! — Da tönte seine ruhige Stimme erkälfend an ihr Ohr: „Mutter, dürfte ich Dich bitten, mich vorzustellen.“

Frau von Maura erfüllte seinen Wunsch und Emmy verbeugte sich schweigend, als nun auch sie dem Professor unter dem fremden Namen „Fräulein Stern“ vorgeführt wurde. — Schüchtern wagte sie zu ihm aufzuschauen — kein Strahl des Erkennens blitzte ihr aus seinem Antlitz entgegen, vielmehr glitt sein Auge mit dem Ausdruck unbefangener Gleichgiltigkeit über sie hinweg.

Emmy wußte kaum ihre Fassung zu behaupten. Auf den Freudensturm, der eben noch in ihrem Innern getobt hatte, folgten nun die überwältigenden Gefühle bitterer Enttäuschung. Sollte sie sich geirrt haben, war der Träger dieses stolzen Namens nicht identisch mit demjenigen, in dessen Armen sie einst geruht, dessen ungestümem Herzschlage sie einst mit Entzücken gelauscht hatte? — Und doch waren es dieselben teuern Züge, dieselben strahlenden, tiefblauen Augen, es war dasselbe dunkellockige Haar und jenes unerklärliche Etwas in dem männlich schönen Antlitz, das jetzt wie ehemals ihr Herz mit süßer Allgewalt erfaßte.

(Fortsetzung folgt.)

Etat vor dem Septennat den Vorzug gegeben. Um eine solche Opportunitätsfrage, meinte die „Konf. Corr.“, „werde sich im Volke nicht ein Finger rühren“; laut der „Köln. Ztg.“ drohte „keine ernste Gefahr“ wegen der Zeitmessung, wenn nur die Heeresziffer bewilligt werde; die „Kreuztg.“ bestritt, daß das Wort „Septennat“ eine „brauchbare Wahlparole“ abgebe, ja der Stöckerische „Reichsb.“, der für ein Aeternat schwärmte, hielt die einjährige Festsetzung entschieden für besser als die Bewilligung für drei Jahre. Und trotz dieser eigenen Geständnisse jubeln jetzt Konservative und Nationalliberale über die „Entthauptung“ der Vorlage, sie drängen zur Auflösung und hoffen im Wahlkampfe mit einer Parole zu siegen, welche sie selbst als nicht zugkräftig bezeichneten, und mit einer Forderung zu triumphieren, welche sie als völlig gleichgiltig bezeichnet haben.

\* Mit der am 15. d. erfolgenden Eröffnung des preussischen Landtages tritt auch der Antrag Hammerstein wieder in den Vordergrund. Daß er mit sehr gemischten Gefühlen von den drei Gruppen des Protestantismus aufgenommen worden ist, das ist bekannt. Anscheinend ist selbst die Mehrheit der konservativen Fraktionsmitglieder des Landtages gegen ihn. Ob die Zustimmung aus Pastorenkreisen in der Zwischenzeit die Anschauung der konservativen Landboten geändert haben, kann als zweifelhaft betrachtet werden. Am nun in letzter Minute noch einen Umschwung in diesen Kreisen herbeizuführen, wird man, wie bereits gemeldet, in Berlin am 2. Februar d. eine große kirchliche Versammlung über „die Bedürfnisse der gegenwärtigen kirchenpolitischen Lage“ abhalten. Die Verhandlungen sollen sich über alle Punkte des Antrages Hammerstein-Kleist-Mehow verbreiten. Die Massenunterschriften unter der von der „Kreuzzeitung“ veröffentlichten Einladung beziffern sich auf mehrere hundert Namen. Die Schwäche des Antrages liegt darin, daß die Regierung von ihm nichts wissen mag, die meisten Konservativen aber als richtige Gouvernementale nichts gegen den Willen der Regierung fordern. Wendert also die Regierung ihre Haltung gegen den Antrag nicht, so wird auch die größte Massenversammlung seine Aussichten nicht verbessern. Auf die Herren Pastoren nehmen aber die konservativen Abgeordneten wenig Rücksicht, denn jene sind ja bei der Abhängigkeit vom Staate politisch bedeutungslos.

\* Im Reichstage wurde Sonnabend eifrig das Gerücht kolportiert, daß die Regierung an dem Septennat festhält und auch die volle Bewilligung auf drei Jahre nicht annimmt. Die konservativen Blätter dringen auf Auflösung, wenn nicht das Septennat bewilligt wird. Der „Hann. Kur.“ weiß sogar schon den Tag der Auflösung, nämlich Sonnabend den 15. Januar. — Das „Deutsche Tageblatt“ verlangt in einem heftigen Artikel gegen das Zentrum und die Freisinnigen, das deutsche Volk müsse befragt werden, ob es von dem Kaiser oder von Windthorst regiert sein wolle.

\* Während der zum Präsidenten der preussischen Seehandlung ernannte Staatssekretär a. D. von Burchard in seiner früheren Stellung als Chef des Reichsschatzamtes neben seiner Amtswohnung ein Dienstlokal von 20 000 M. bezog, ist die ihm jetzt übertragene Stelle im Etat nur mit 15 000 M. dotiert. Gleichwohl wird Herr v. Burchard in dem neuen Amt sekundär nicht schlechter gestellt wie in dem früheren, da derselbe auf einen Teil der gesetzlichen Pension, welche er seit seiner Befanntlich erst vor einigen Monaten erfolgten Beförderung in den Ruhestand erhält, auch fernerhin Anspruch hat.

\* Anlässlich der Militärvorlage erinnert die „Germ.“ daran, daß die jährlichen etatsmäßigen Einnahmen der zivilisierten Staaten Europas, Amerikas, Asiens und Australiens 23 327 817 671 Mark, die jährlichen Ausgaben 23 440 478 648 Mark und die Staatsschulden zusammen 98 222 439 406 Mark betragen. Die Etats der 25 deutschen Bundesstaaten einschließlich Elsaß-Lothringens weisen eine Gesamteinnahme von 1 885 474 524 Mark und eine Gesamtausgabe von 1 897 287 034 Mark nach. Die Staatsschulden der 25 Staaten stellen sich im ganzen auf 6 876 389 612 Mark, darunter Preußen mit 4 072 363 239 Mark, Bayern mit 1 344 658 760 Mark, Sachsen mit 650 230 600 Mark, Württemberg mit 425 344 410 Mark.

\* Wie die „Post“ hört, werden die bezüglichen Bundesrats-Ausschüsse heute wieder über den Entwurf, betreffend die Ausdehnung der Unfall-Versicherung auf die Seeleute, zu einer Beratung zusammentreten.

\* Aus Brisbane wird unter dem 7. d. telegraphiert: Der deutsche Kreuzer „Adler“ landete zwei Abteilungen Matrosen in New-Irland, welche die Insel durchzogen und mehrere Dörfer in Brand steckten, als Strafe für die Ermordung deutscher Händler. Ein Eingeborener ist getötet worden.

\* Wie verlautet, soll das vor mehreren Jahren eingeführte Aufrücken der Regierungs-Subalternbeamten innerhalb des ganzen Staates wieder aufhören und jeder Bezirksregierung somit überlassen sein, mit dem Durchschnittsgehalt für die etatsmäßigen Stellen der Sekretäre, Buchhalter, Assistenten und Kanzlisten sich selbständig einzurichten. Die Oberbuchhalter und Buchhalter sollen mit den Regierungsekretären rangieren.

\* Nach einer Zusammenstellung der „Post. Ztg.“ sind im Jahre 1886 ernannt worden unter anderem im preussischen Staatsdienst 14 Geheime Rechnungsräte, sechs Geheime Kanzleiräte, 92 Rechnungsräte und 74 Kanzleiräte. Dazu kommen noch aus dem Reichsdienst zwei Geheime Hofräte, sechs Geheime Rechnungsräte, zwei Geheime Kanzleiräte, ein Hofrat, zwei Rechnungsräte und 14 Kanzleiräte. Ebenso sind dahin zu rechnen aus dem preussischen Justizdienst ein

Wirklicher Geheimer Ober-Justizrat, vier Geheime Ober-Justizräte, 21 Geheime Justizräte und 44 Justizräte. Aus dem Report des Kultusministeriums schließen sich ihnen an mit ebenso bedeutungslosen Titeln acht Geheime Sanitätsräte und 57 Sanitätsräte. Ferner noch vier Geheime Kommerzienräte, 25 Kommerzienräte, 10 Dekonominräte, zwei Domänenräte, drei Kommissionsräte. Geadelt wurden sieben Personen, für Freiherren erklärt zwei, zu Hoflieferanten ernannt 29 Kaufleute und Gewerbetreibende. — Alle diese Titel bringen nichts ein; bedeutungslos, wie jene Zeitung sie deshalb nennt, sind sie doch wohl nicht alle.

\* Als eine selbständige Großmacht scheint der Sultan den Fürsten Bismarck anzusehen. Nach der „Frankf. Ztg.“ hat er nämlich außer den Monarchen der Großmächte nur noch den Fürsten Bismarck zum Jahreswechsel beglückwünscht.

\* Einer Meldung aus Frankfurt a. M. zufolge verlautet von zuverlässiger Seite, Fürst Alexander von Battenberg werde infolge höheren Wunsches eine mehrmonatliche Reise nach Ägypten unternehmen. — Ob Rußland sich nun beruhigen wird?

\* In Elsaß-Lothringen ist, wie offiziös geschrieben wird, ein solcher Überfluß an Anwärtern für Beamten- und Lehrerstellen vorhanden, daß ein großer Teil der Anwärter auf eine Reihe von Jahren hinaus keine Aussicht auf Anstellung hat. Die Ursache davon liegt darin, daß vorzugsweise jüngere Kräfte aus Alt-Deutschland in Elsaß-Lothringen zur Anstellung gelangt sind und infolge dessen der Abgang der Beamten durch Tod und Pensionierung ein verhältnismäßig geringer ist. Auch hat die Bewerbung Einheimischer um Ämter eine Zunahme erfahren.

\* In letzter Zeit haben einige Erlasse der belgischen Minister um so gerechtere Beachtung gefunden, als die gesetzgebenden Körperschaften im verfloffenen Jahre alle großen Hoffnungen unerfüllt gelassen haben und in den Ministerialverordnungen ein neuer Beweis gegeben ist, daß die katholische Regierung an ihrem Platte den besten Willen hat, mit allen Mitteln die ihr zu teil gewordene schwere Aufgabe zu lösen. Hierin gehört eine Verordnung des Kriegsministers über das Duell, durch welche derselbe vollkommen den Standpunkt der deutschen Katholiken teilt — eine weitere Bestimmung, wonach die Soldaten gezwungen werden, die Leichenzüge militärisch zu grüßen. Der Unterrichtsminister veröffentlichte seinen Entwurf zur Organisation des höheren Unterrichts und selbst die liberale Oppositionspresse hält denselben für beachtenswert. Die Arbeitskommission, deren Mitglieder sich allerdings in den Ferien befinden, ließ einen Rapport über die Arbeiterunfallversicherung veröffentlichen, den sie anfangs Februar zu diskutieren gedenkt. Zu dieser Zeit wird auch der Kabinettschef Veernaert einige Entwürfe zur Arbeiterschutzgesetzgebung vorlegen und den Antrag des katholischen Deputierten Dumont auf Einführung eines Schutzzolles für Getreide und Vieh, durch welche man die landwirtschaftliche Krise zu heben beabsichtigt, so lange zurückhalten, bis jene Fragen ihre Erledigung gefunden haben.

\* Im dänischen Abgeordnetenhaus, dem Folkething, hat die Mehrheit einige Maßregeln, die von der dänischen Regierung zur Sicherheit des Landes für notwendig gehalten werden, abgelehnt u. a. eine Vermehrung der Gendarmerie, außerdem stich sie etwa acht Millionen von den für außerordentliche militärische Zwecke und Befestigungsanlagen (besonders für Kopenhagen) geforderten 9½ Millionen Kronen. Wie in Kopenhagen das Gerücht geht, soll das Folkething deswegen aufgelöst werden.

\* In Frankreich findet in diesen Tagen auf Anordnung des Kriegsministers Boulanger eine Zählung sämtlicher Briestauben statt, welche bis zum 15. d. M. beendet sein muß. Auf den Zählarten muß der Eigentümer die Lage des Taubenschlags, die Zahl der Tauben angeben und außerdem über die Leitung der Abrichtung Mitteilung machen. Wissentlich unrichtige Angaben werden mit starken Geldstrafen bis zu 2000 Franken belegt.

\* Endlich hat England einen Mann gefunden, welcher sich bereit erklärt hat, das Kriegsministerium zu übernehmen. Aber nicht Lord Hartcourt, wie irrthümlicherweise das Wolffsche Telegraphenbureau vorgestern meldete, ist es geworden, sondern der bisherige Staatssekretär der Kolonien, Stanhope, hat den Posten angenommen.

\* Aus Rom kommt die betrieblende Nachricht, daß der Zustand des Kardinals Zabini sich mehr und mehr verschlimmert. Die Operation, welcher er sich unterzogen, war zwar glücklich gelungen, allein am zweiten Tage darauf hat sich Fieber eingestellt, und in den letzten Tagen haben sich sehr beunruhigende Gerüchte über ihn in Rom verbreitet.

\* In Spanien macht es großes Aufsehen, daß die bei der letzten Militärrevolte beteiligten Sergeanten, welche im Militärgefängnisse San Francisco ihre Strafe abbüßten, am Mittwochabend entwichen sind. Zwei Sergeanten der Bewachungsmannschaft hatten vorher das übrige Wachpersonal eingeschlossen und sind dann mit den Gefangenen entflohen.

## Locales und Provinzielles.

Danzig, 10. Januar.

\* [St. Marien-Krankenhaus.] Im verfloffenen Jahre wurden im St. Marien-Krankenhaus 1096 Kranke verpflegt; davon litten an inneren Krankheiten 737, an äußeren 359; es wurden als geheilt entlassen 861, ungeheilt 51 und gestorben 109; es starben hiervon binnen 24 Stunden nach ihrer Aufnahme acht; es blieb ein Bestand von 75. Von den Aufgenommenen waren 741 Männer, 355 Frauen; der Konfession nach waren 750 Katholiken, 523

Protestanten, zwei Memnoniten und ein Israelit. Verpflegt wurden diese Kranke mit 31 987 Tagen; 91 Kranke wurden gratis verpflegt mit 2605 Tagen.

\* [Armen-Unterstützungs-Verein.] Vorigen Freitag fand eine Komitee-Sitzung statt, zu welcher 744 Gesuche eingegangen waren, von denen 724 genehmigt wurden. In diesem Monate gelangen zur Verteilung 3266 Brote, 652 Portionen Kaffee, 1064 Pfund Mehl und einige Kleidungsstücke.

\* [Schwurgericht.] Außer den bereits mitgetheilten Anklagesachen sind noch folgende für die heute beginnende erste diesjährige Schwurgerichtsperiode zur Verhandlung angelegt: am 18. Januar gegen den Sattlergesellen Lehre aus Schneek wegen Verbrechen gegen die Sittlichkeit und den Schuhmacher Schulz und dessen Ehefrau geb. Kantowski von hier wegen Münzverbrechens. Sämtliche Verhandlungen beginnen in dieser Schwurgerichtsperiode um 10 Uhr vormittags. Von den bereits genannten Geschworenen sind die Herrn Gutsbesitzer Köhrig aus Mirchau und Kaufmann Winkelhausen aus Pr. Stargard dispensiert und an ihrer Stelle die Herren Gutsbesitzer Thymian aus Tuchom und Apothekenbesitzer Kornstedt von hier einberufen worden.

p. [Verhaftet] wurden vorgestern abend sieben Uhr der schon mehrmals bestrafte Arbeiter Johann Eduard Janzen, welcher auf dem Trottoir in der Burgstraße mit mehrere andern Arbeitern Streit anfang und mit diesen den Schutzmann, welcher sie zur Ruhe aufforderte, thätlich angriff. Sie schlugen den Beamten ins Gesicht, warfen ihn zu Boden und traten ihn mit Füßen. Nur dadurch, daß der Beamte energisch von seiner Waffe Gebrauch machte, gelang es ihm, sich aus der gefährlichen Lage vor der Uebermacht seiner Angreifer frei zu machen und sich vor weitem Mißhandlungen und Verletzungen zu schützen. Als ein anderer Schutzmann dem bedrängten Kollegen zu Hilfe kam, verschwanden die Exzedenten in der Volksmenge, so daß nur einer verhaftet werden konnte. Aber auch hierbei hatten die Polizeibeamten noch einen schwierigen Standpunkt, da mehrere Zuschauer Miene machten, den Gefangenen zu befreien und nur mit der blanken Waffe von ihrem Vorhaben zurückgehalten werden konnten. Da der Verhaftete schwer verletzt ist, mußte er ins Lazarett aufgenommen werden; heute soll sich ein zweiter Arbeiter gemeldet haben, welcher bei der Affäre einen Säbelhieb erhalten hat. Der Verhaftete giebt zwar zu, die übrigen Beteiligten zu kennen, weigerte sich aber, die Namen zu nennen. Solchen Banditen gegenüber hat die Polizei einen ebenso beschwerlichen, wie gefährlichen Stand.

\* [Rangerhöhung.] Den ordentlichen Lehrer Dr. Johannes Kieszow am Realgymnasium zu St. Petri hieselbst und Dr. Fritz Vorcherdt am hiesigen städtischen Gymnasium ist der Titel Oberlehrer beigelegt worden.

p. [Diebstahl.] Vorgestern wurden von einem Wagen, der vor dem Hause Langgarten 92 hielt, 20 Pfund Stärkemehl und gestern aus dem Hausflur desselben Hauses ein Sack Kapuzinererbsen gestohlen.

—a. [Schwurgericht.] Die erste diesjährige Schwurgerichtsperiode wurde heute durch den Vorsitzenden Herrn Landgerichtsrat Wolf durch eine Ansprache an die einberufenen Geschworenen eröffnet. Die Staatsanwaltschaft vertritt Herr Staatsanwalt Herr. Des wissentlichen Meineides ist der Dorfmeister Karl Friedrich Wendt aus Strippau angeklagt. Die Verteidigung hat Herr Rechtsanwält Haack. Angeklagter wird beschuldigt, in der Privatanklagesache Schröder-Hufnagel zunächst vor dem Schöffengericht zu Berent und dann vor der Berufungskammer zu Danzig ein falsches Zeugnis wissentlich mit einem Eide bekräftigt zu haben. Infolge dieses Zeugnisses, auf welches die Privatklage eingeleitet war, wurde die Hufnagel von dem Schöffengericht zu Berent zu 10 M. Geldbuße verurteilt, die Berufungskammer dagegen sprach die Hufnagel frei, weil dieselbe in zweiter Instanz drei Zeugen geladen, welche bekundeten, denn sie gesehen, da sie zur genannten Zeit ganz in der Nähe gestanden habe. Der Berufungsrichter sprach die Vermutung aus, daß Wend einen Meineid geleistet habe. Der Angeklagte bleibt auch heute dabei, daß seine Aussage der Wahrheit gemäß abgegeben gewesen. Die Geschworenen verneinten die Schuldfrage und das Gericht sprach den Angeklagten frei.

\* [Staditheater.] Die zweite Aufführung von Mojers „Bureaukrat“, durch das Gastspiel von Fr. Barany hinausgeschoben, findet Donnerstag statt. Als nächste Klassiker-Vorstellung wird „Die Jungfrau von Orleans“ bereits vorbereitet. Am Mittwoch nachmittag findet noch eine Extravorstellung des Weihnachtsmärchens „Aschenbrödel“ statt, wobei jeder Erwachsene ein Kind bis zu sechs Jahren frei einführen kann.

\* [Personalien beim Militär.] Dem Oberstabsarzt 2. Klasse Dr. Schnell beim ostpreuß. Pionier-Bataillon Nr. 1 ist mit Pension und Aussicht auf Anstellung im Zivildienst der Abschied bewilligt, der Assistenzarzt Dr. Weber vom schlesischen Alanen-Regt. Nr. 2 zum Stabs- und Bataillonsarzt beim 1. ostpr. Pionier-Bataillon Nr. 1 ernannt, der Unterarzt Mersmann vom Infanterie-Regt. Nr. 128 zum Assistenzarzt beim niederschlesischen Infanterie-Regt. Nr. 46 ernannt.

\* [Personalien.] Der Gerichtssekretär Prodöhl zu Stuhm ist in gleicher Eigenschaft an das hiesige Landgericht versetzt worden.

\* [Erledigte Stellen für Militäranwärter.] Heidekrug, königliches Amtsgericht, Gerichts- und Gefängnis-Nachwächter, monatlich 24 M. Insterburg, Bahnpostamt Nr. 33, Postschaffner, 800 M. Gehalt und 144 M. Wohnungsgeldzuschuß. Jeglinen (Kreis Johannisburg), Kanalinspektion zu Nikolaisen (Kreis Sensburg, Regierungsbezirk Gumbinnen), Aufseher über den Johannis-

burger Kanal nebst Anlagen, 30 M. Remuneration pro Monat. Marienburg, Magistrat, zweiter Stadtschreiber, 1500 M. jährlich. Norkitten, Postamt, Landbriefträger, 480 M. Gehalt und 60 M. Wohnungsgeldzuschuß. Peitschendorf, Postamt, Landbriefträger, 480 M. Gehalt und 60 M. Wohnungsgeldzuschuß. Tapiau, Magistrat, Vollziehungs- und Hilfspolizeibeamter, 360 M. und die aufkommenden Exekutionsgebühren.

† Brösen, 9. Jan. In der sog. „Mhlenkath“ finden seit einiger Zeit „Erscheinungen des bösen Geistes“ statt. Ein ca. zwölfjähriges Mädchen hört Klopfen im Bette, in der Tischschublade etc.; der böse Geist zeigt sich dann in Gestalt eines grünen Vogels, eines Dorsches und zuletzt sogar als Brucke. Alle andern Personen sehen diese Erscheinungen mit Ausnahme der Brucke nicht, das Klopfen aber wird angeblich von allen gehört. Trotzdem der Aberglaube hier in so lächerlicher Gestalt auftritt, finden sich in der Umgegend viele Leichtgläubige, welche oft scharenweise nach der „Wunderstätte“ hinpilgern.

z. Aus der Kassubei, 9. Jan. Aus Anlaß der heute stattgefundenen Konsekration und Inthronisation Seiner Gnaden unseres hochw. Bischofs hat auch die Pfarodie Kölln ihre Freude nach außen dadurch bekundet, daß die Kirche nicht nur vormittags beim Hauptgottesdienst, sondern auch um 5 Uhr zur Vesperandacht vollgefüllt war, und daß nach Beendigung des Gottesdienstes am Abend das Fenster auch des ärmsten Tagelöhners mehrere Stunden hindurch im Lichtglanze prangte. Selbst der einzige im Orte wohnende Israelit ließ es sich nicht nehmen, sämtliche Fenster seiner Wohn- und Verkaufsräume aufs schönste zu beleuchten. Recht imponant war die aufs herrlichste ausgeführte Beleuchtung der Kirche, besonders boten die vielen am Hauptportale derselben sinnreich angebrachten Beleuchtungslämpchen einen wunderschönen Anblick. In dem magischen Lichtschimmer entfalteten sich majestätisch drei mächtige Fahnen, die päpstliche, bischöfliche und zwischen beiden hoch am Kirchturme die deutsche Nationalfahne. Diese stummen Zeichen machten auf viele einen tieferen, unwirtschaftbaren Eindruck, als die beredtesten Worten, und aus mancher Brust entrang sich der fromme Wunsch: O, wenn doch für immer die beiden mächtigsten Faktoren, der Staat und die Kirche, so friedlich und ungehindert neben einander zum Wohle ihrer treuen Kinder wirkten, wie deren Embleme bei dieser schönen Feier friedlich neben einander sich entfalten.

y. Belpin, 7. Jan. Der Geistliche Herr Marian Dabrowski ist als Vikar bei der Pfarrkirche zu Schneek angestellt.

π Grandenz, 9. Jan. In der Sitzung des Lehrerevereins, der zur Zeit 24 Mitglieder zählt, hielt Herr Horwiz einen Vortrag über das Leben des französischen Denkers Jean Jacques Rousseau. In den Vorstand wurden folgende Herrn gewählt: Töchtereschullehrer Seedorf, die Mittelschullehrer Niehlke und Kröhn, Lehrer Grochowski und Hauptlehrer Preuß. Da die Kasse des Vereins etwa 100 M. aufweist, wurde die Gründung einer Bibliothek angeregt.

? Grandenz, 9. Jan. Gestern wurden hier zwei Frauen verhaftet, welche dringend verdächtig sind, das neugeborene Kind der einen in einem Ofen im Keller verbrannt zu haben. Dieselben geben an, das Kind sei tot zur Welt gekommen.

\* Schwes, 8. Jan. Vorgestern wurde in der hiesigen Synagoge ein frecher Einbruch-Diebstahl verübt, indem die Opferkästen erbrochen und der ganze Inhalt von ca. 24 Mark daraus entwendet wurde. Die Diebe scheinen genaue Ortskenntnis besitzen zu haben.

— Wroslawken (Kr. Kulm). Es ist nunmehr sicher, daß hier am 1. Febr. d. J. eine Postagentur eingerichtet wird; dieselbe wird in direkter Verbindung mit dem Postamt zu Kornatowo stehen. Der neuen Agentur werden nachfolgende Ortschaften als Landbestellbezirk zugeteilt: Chrapitz, Dubielno, Folgowo, königl. Neuhof, Niemczit, bischöfl. Papau, Domäne Papau und Staw.

\* Pr. Friedland, 8. Jan. Außerst frech benahm sich gestern hier ein Landstreicher, offenbar in der Absicht, sich freies Logis zu verschaffen. Derselbe stieß bei den meisten Kaufleuten am Markte mit den Fäusten die Schaufenster ein, ohne zu beachten, daß er sich selbst die Hände dabei ziemlich verletzte. Er ist natürlich sofort der Polizei eingeliefert worden.

\* Ramin (Westpr.) Nach dem seeben erschienenen 21. Jahresbericht waren im hiesigen Kloster der barmherzigen Schwestern vom 1. Januar bis 31. Dezember 1886 in Pflege genommen 220 Kranke. Von diesen sind genesen 193, erleichtert 3, gestorben 18, in Pflege verblieben 6. Darunter befinden sich 190 Katholiken, 19 Evangelische, 11 Juden. 140 Zahnoperationen wurden vorgenommen. An Kranke und Arme wurden 2120 Portionen Essen verabreicht. Es fanden 749 Tagpflegen und 246 Nachtwachen statt. In jeder Art weiblicher Handarbeit wurde den Mädchen aus der Stadt und Umgegend Unterricht erteilt. Bei Legung des Jahresberichts lagen der hochw. Herr Pfarrer und die ehrwürdige Schwester Oberin allen Gönnern und Wohlthätern der Anstalt den innigsten Dank und flehen zum Allgütigen, daß er sie reichlich dafür segne und bitten, auch fernerhin die Anstalt durch Beihilfe in der Ausübung werththätiger Nächstenliebe lieblich zu unterstützen, wofür die Wohlthäter des reichsten Lohnes von Oben versichert sein können.

□ Königsberg, 8. Jan. Vorgestern abend warf ein neunzehnjähriges Dienstmädchen hieselbst eine Petroleumlampe um, wobei das Petroleum sich entzündete. Die Kleider fingen Feuer, und im Augenblicke stand das Mädchen in hellen Flammen. Dasselbe erlitt dabei so gräßliche

Brandwunden, daß es noch während der Nacht den Geist aufgab.

**\* Aus Ostpreußen.** Aus Trakehnen kommt die für die Pferdezüchter Ostpreußens höchst unerfreuliche Nachricht, daß im Trakehner Gestüt in einem bis jetzt vereinzelt Fall die Kopfkrankheit ausgebrochen ist. Die Gestüts-Verwaltung hat alle Vorkehrungen getroffen, ein Weitergreifen der Seuche zu verhüten.

**\* Schneidemühl, 6. Jan.** Vor einigen Tagen wurden auf der Fahrt vom Postamt nach dem Bahnhofe aus einem Postpaketkarren zwei Kisten gestohlen. Der Dieb ist vorgestern in der Person eines hiesigen Eisenbahnarbeiters ermittelt und dem Gerichte überliefert worden. Die in den Kisten befindlichen Gegenstände sind dem Diebe bis auf das bare Geld, welches derselbe bereits verjubelt hatte, wieder abgenommen worden.

**\* Posen, 7. Janur.** Vorgestern nachts erschoss der 35jährige Regierungs-Sekretariats-Assistent Trapppehl, welcher an einer unheilbaren Krankheit litt und insolge dessen von Schwermut befallen war, zuerst seine Frau und seine beiden Kinder im Alter von 3 bezw. 1/2 Jahren und dann sich selbst mit einem Revolver. Da derselbe in guten Verhältnissen lebte und ein glückliches Familienleben führte, kann man nur annehmen, daß er im Zustande der Geistesstörung die schreckliche That vollbracht hat.

### Vermischtes.

**\*\* Bochum in der Mark, 9. Jan.** Eine früher hier nicht beobachtete Thatsache auf confessionellem Gebiete verdient wohl der Erwähnung. Es ist das eine gewaltige, mit allen Mitteln arbeitende Agitation der Prediger bei gemischten Ehen. Nicht allein, daß dieselben alle Künste der Ueberredung in den einzelnen Fälle gelegentlich häuslicher Besuche anwenden: gemischte Paare zur Kopulation nach protestantischem Ritus oder die Kinder schon getrauter Paare für den Protestantismus zu gewinnen, sie senden auch

den vor der Trauung stehenden Paaren, von denen sie die katholische Trauung voraussetzen, große Schriftstücke zu, welche an der Spitze in großen Buchstaben die Worte tragen: „Im Namen des Königs“, und dann die Strafdrohungen enthalten, daß der protestantische Teil seiner kirchlichen Rechte verlustig erklärt werde, wenn er sich katholisch trauen lasse. Im protestantischen Volke hat man dadurch die Ansicht erweckt, es sei durch ein Landesgesetz verboten, daß die Trauung katholisch erfolge. Ob es gestattet ist, den Namen Sr. Majestät in solche religiöse Streitigkeiten zu mischen, will uns sehr zweifelhaft erscheinen.

**\*\* Bochum, 8. Januar.** Beim Verlassen des nach 11 Uhr abends hier eintreffenden Zuges von Steele stürzte vor einigen Tagen der Zugführer vom Trittbrette und geriet unter einen von Dortmund kommenden Zug, welcher ihm den Kopf vollständig vom Rumpfe trennte.

**\*\* Stolberg bei Aachen, 9. Januar.** Gestern mittag wurde hier selbst ein sechszehnjähriges Mädchen vom Eisenbahzuge überfahren und demselben ein Bein vollständig zermalmt. An der Stelle, wo eine sehr verkehrreiche Straße die Bahn kreuzt, befindet sich keine Barriere. Die Ärzte haben wenig Hoffnung, das Leben der Verstümmelten zu retten.

### Danziger Standesamt.

Vom 8. Januar.

Geburten: Sattlergef. Herm. Sprung, T. — Maler Gustav Hechter, T. — Schmiedegel. Joseph Wichowski, T. — Kaufm. Heur. Aris, T. — Schmiedegel. Friedr. Schmude, T. — Arb. Friedr. Lupte, S. — Schlossergef. Herm. Coutroweit, S. — Arb. Leopold Barakling, S. — Schiffszimmergef. Joh. Ernst Tsch, T. — Uebel: 2 T.

Aufgebote: Landmesser bei der königl. Ostbahn Emil Alexander Jonathan Schenk in Neuteich und Hedwig Juliana Mathilde Balzer hier. — Arb. Joh. Gottl. Dombrowski und Anna Salewski. — Seefahrer Otto Ferd. Prohl in Troyl und Auguste Johanna Barisch in Heubude. — Arb. Franz Skierski in Buxta Dombrowken und Antonie Kalinowski in Bzerno. —

Instrumentenmacher Albert Blum hier selbst und Wwe. Hulda Schellmann, geb. Kuhn, in Schwesenz. — Arb. Otto Hermann Behlke in Gollub und Anna Maciejewski daselbst.

Heiraten: Tischlergef. Joh. Bernh. Wölke und Rosina Hölzner. — Bäckergef. George Wilhelm Krieschen und Therese Henriette Kus. — Schmiedegel. Joseph Kasimir Müller und Helene Marie Ksmus. — Schmiedegel. Aug. Bömm und Bertha Mathilde Wienhold. — Tischlergef. Karl Aug. Kowalski und Bertha Angelika Auguste Krüger. — Tischlergef. Paul Herm. Christian Krick und Franziska Berk.

Todesfälle: T. d. Tischlermstr. Casar Stolzenwald, 2 W. — Johann Troll, ohne Erwerb, 49 J. — Tagelöhner Joseph Wrungski, 52 J. — Rentiere Johanna Luise Rudolph, 70 J. — Bismuthmadergef. Ad. Mich. Pfeiffer, 48 J. — S. d. Arb. Ed. Wulf, 12 Tg. — Tischlergef. Herm. Paul Wolkowski, 21 J. — Kontorist Paul Danielowski, 29 J. — S. d. verst. Schneiders Gottfr. Marquardt, totgeb. — Arb. Heur. Scheffranski, 31 J. — Arbeiterin Emil Wilschewski, 30 J. — Wwe. Marie Werner, geb. Kluge, 47 J. — S. d. Arb. Eduard Frost, 6 W. — Kabushiffer Fritz Baltrusch, 49 J. — Uebel: 1 Sohn.

### Danziger Mehlpreise

der großen Mühle von Bartels & Co. vom 8. Januar 1887.  
Weizenmehl per 50 Kilogr. Kaiserweizen 18,00 M. — Extra superfine Nr. 000 14,00 M. — Superfine Nr. 00 12,00 M. — Fein Nr. 1 10,00 M. — Fein Nr. 2 8,00 M. — Mehlabfall oder Schwarzmehl 5,20 M.  
Roggenmehl per 50 Kilogr. Extra superfine Nr. 00 11,40 M. — Superfine Nr. 0 10,40 M. — Mischung Nr. 0 und 1 9,40 M. — Fein Nr. 1 8,20 M. — Fein Nr. 2 6,80 M. — Schrotmehl 7,40 M. — Mehlabfall oder Schwarzmehl 5,40 M. — Kleien per 50 Kilogr. Weizenkleie 4,20 M. — Roggenkleie 4,40 M. — Graupenabfall 6 M.  
Graupen per 50 Kilogr. Berggraupe 21,50 M. — Feine mittel 18,00 M. — Mittel 14,00 M. — Ordinäre 12,50 M.  
Grützen per 50 Kilogr. Weizengrütze 16,00 M. — Gerstengrütze Nr. 1 16,00 M. — do. Nr. 2 14,00 M. — do. Nr. 3 12,50 M. — Hafergrütze 14,50 M.

**Augsburger 7 Kl. Loose.** Die nächste Ziehung findet am 1. Februar statt. Gegen den Kursverlust von ca. 15 Mark pro Stück bei der Auslosung übernimmt das Bankhaus Karl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 50 Pf. pro Stück.

Durch die glückliche Geburt eines kräftigen Knaben wurden hoch erfreut  
Berent, den 7. Januar 1887.  
Clemens Wendlikowski  
und Frau, geb. Bieschke.

**Nachklang**  
am Grabe  
des Herrn Rob. Jaszniowski  
am 7. Januar 1887.

So bist Du, lieber Freund, von uns geschieden,  
So plötzlich hast verlassen Du die Zeit; —  
Zum ew'gen nie unvwölkten Himmelsfrieden  
Rief Dich Dein Heiland heim zur Ewigkeit.  
Dem Du gewirkt hier stets zu Ehr' und Ruhme,  
Deß Dienste gern Du Deine Kraft gewiebt, —  
Er rief Dich ab in seinem Heiligthume,  
Mach' Dir ein heil'ges Todesbett bereit. —  
O wonn'ger Tod: an des Altars Stufen  
Gabst Deine Seele Du dem Herrn zurück!  
O schönster Tod: wie Dich der Herr gerufen,  
Wir preisen es als hehres Himmelsglied. —  
Ruh' nun im Grab', dem wir Dich übergeben,  
Wir denken Dein in Lieb' und im Gebet; —  
Möge Deine Seel' in jenen Hö'n umschweben,  
Wo vor dem Lamm' der Engel Herzähl steht.  
Ach, bitte dann für Alle, die geblieben  
Hier noch zurück im trüben Erdenhail:  
Für die Gemeinde, — für die eignen Lieben, —  
Daß Alle wir uns seh'n im Himmelsaal!  
A. S.

### West- und ostpreussischer Bauernverein.

Nächste Versammlung  
am 11. Januar, nachmittags 5 Uhr,  
in Mühlbanz,  
im Gasthof des Herrn Schappler.  
Um recht zahlreiches Erscheinen bittet  
J. A. des zweiten Ausschusses  
A. Ohl.

### Zwangs-Versteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Grabaushütte, Band II — Blatt 34 — auf den Namen des Besitzers Johann Wenzel aus Grabaushütte eingetragene, zu Grabaushütte belegene Grundstück am 10. März 1887, vormittags 10 Uhr, vor dem unterzeichneten Gerichte — an Gerichtsstelle — Terminszimmer Nr. 3 versteigert werden. Das Grundstück ist mit 4,32 M. Reinertrag und einer Fläche von 5,74,40 Hektar zur Grundsteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei III Zimmer 4, eingesehen werden. Diejenigen, welche das Eigentum des Grundstücks beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt. Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird am 12. März 1887, Mittags 12 Uhr, an Gerichtsstelle, Terminszimmer Nr. 3, verkündet werden.  
Berent, den 5. Januar 1887.  
Königliches Amtsgericht III.  
Blance.

**Aus Anlaß der Consekration**  
Sr. Bischoflichen Gnaden unseres Hochwürdigsten Herrn Bischofs  
**Dr. Leo Redner**  
veranstaltet der Pius-Verein Dienstag den 11. d. Mts., Abends 8 Uhr, im Vereinshaufe, Breitgasse Nr. 83, eine  
**Festfeier,**  
zu welcher alle katholischen Männer Danzigs hiermit freundlichst eingeladen werden.  
Der Vorstand des Piusvereins.  
A. Stengert, Dekan. Mentzel, Pfarrer. H. F. Boenig.  
V. Fethke. G. Schmidt.

**Juventur-Ausverkauf**  
mit zurückgesetzten  
**Sonnen- und Regenschirmen.**  
**Adalbert Karau,**  
Langgasse 35.

**Vorläufige Anzeige.**  
Am 15. d. Mts. gedenke ich hier selbst, Breitgasse Nr. 79, unweit des Krauthores, eine feine  
**Pächterbutter-Handlung**  
zu eröffnen und bitte ich Sie hiervon gefälligst Vor-  
merkung zu nehmen.  
Hochachtungsvoll  
**Richard Migge.**

**August Fuhse, Bankgeschäft,**  
Adresse für Depeschen: **Berlin W.,** Giro-Conto bei  
Fuhsebank, Berlin, der Reichsbank.  
**Friedrich-Strasse 79,**  
empfiehlt sich zum **An- und Verkauf** von  
**Staats-, Bank-, Eisenbahn-, Industrie- u. Bergwerks-Effecten,**  
Vermittlung von **Börsen-Geschäften** aller Art per **Cassa u. Zeit** zu coulantem  
Bedingungen, zur provisionsfreien Uebernahme der **Controle und Versicherung**  
verloosbarer Effecten, sowie **Einlösung** von **Coupons- u. Dividendenscheinen.**

  
**Gebrauchte und neue Wagen**  
offerirt  
**F. Sczersputowski,**  
Vorstädtischer Graben 66 l.

**Handarbeits-Cirkel für junge Damen.**  
Unterricht in **Monogramstickerei, Filetguipüre und Klöppel-**  
Arbeit zc. zc.  
**Maria Müller,**  
Langgarten 92.

Täglich treffen frische Matränen aus dem Kreise Carthaus von Herrn Kraft ein. Selbige werden verkauft Fischmarkt, Wasserseite, auf dem Fahrzeuge bei

**A. Köpke.**  
**Dringende Bitte!**  
Im Namen des hiesigen katholischen Gesellenvereins bitte ich herzlich Handwerker und Handwerkerfreunde, insbesondere meine Landsleute in Westpreußen, um gütige Gaben — auch in Briefmarken — zu Gunsten des hier zu errichtenden Gesellenhospizes. Den Bauplatz — einen Morgen groß — habe ich für 6000 M. bereits erworben.  
Oberkaplan **Wilh. Frank,**  
Ratibor (Schlesien), z. Z. Präses.

**Wachskerzen**  
in den gangbarsten Größen, weiß und kolorirt aus bestem Wachs  
empfiehlt  
**H. Dauter, vorm. J. Kowaleck,**  
Heil. Geistgasse 13.

**6. Lotterie**  
des  
**Architekten-Vereins zu Berlin.**  
Ziehung 15. Januar 1887.  
Gewinne:  
10 000, 3000, 2 à 1000, 4 à 500,  
10 à 200, 15 à 100, 25 à 80,  
50 à 70 M., in Summa 18<sup>3</sup> Gewinne =  
60 000 M. Werth.  
Loose à 1 M. sind zu haben in der Expedition des „Westpr. Volksbl.“  
Bei Einzahlung des Betrages per Postanweisung sind 15 S mehr zur Frankierung einzulösen.  
**Ölner Dombau-Lotterie.** Ziehung am 13. Januar. Hauptgewinn 75 000 M.  
Loose à 3,50 M bei  
**Th. Bertling, Gerbergasse 2.**

**Danziger Stadt-Theater.**  
Direction: **Heinrich Rosé.**  
Dienstag den 11. Jan. 3. Ser. weiß. 78. Ab-  
Vorst. Passe-partout D. **Czar und Zimmer-**  
**mann.** Komische Oper in 3 Akten von  
Alb. Vorzing.  
Opernpreise. Nach 8 Uhr Schnittbillets.  
Mittwoch den 12. Jan. Nachmittags 4 Uhr.  
Außer Abom. Passe-partout E. Auferge-  
wöhnliche Kindervorstellung. Jeder Erwach-  
sene ist berechtigt ein Kind frei einzuführen.  
Bei halben Preisen. **Nischenbrüdel.** Weib-  
nachtsmärchen mit Gesang und Tanz in 6  
Bildern von C. A. Görner. — Abends 7 1/2  
Uhr. 3. Ser. weiß. 79. Ab-Vorst. Passe-  
partout E. **Die Glocken von Corneville.**  
Romantisch-komische Operette in 3 Akten von  
Clairville-Gabet. Musik von R. Blanguet.  
Nächste Aufführung von **Mozers Bureaukrat**  
Donnerstag den 13. Januar.

**Protokollbücher**  
für die Kirchenvorstände empfiehlt  
**H. F. Boenig.**

# Skanowanie i opracowanie graficzne na CD-ROM :



ul. Krzemowa 1

62-002 Suchy Las

[www.digital-center.pl](http://www.digital-center.pl)

[biuro@digital-center.pl](mailto:biuro@digital-center.pl)

tel./fax (0-61) 665 82 72

tel./fax (0-61) 665 82 82

**Wszelkie prawa producenta i właściciela zastrzeżone.**

**Kopiowanie, wypożyczenie, oraz publiczne odtwarzanie w całości lub we fragmentach zabronione.**

**All rights reserved. Unauthorized copying, reproduction, lending, public performance and broadcasting of the whole or fragments prohibited.**